

dagegen, es habe sich nichts in ihm entwickelt, „es sei denn unter dem Blick und dem Einfluß einer Frau“. Das ist in den hier vorgelegten Briefen zu entdecken, und schlichte Gegenseitigkeit des Gespräches, Freude daran, Trost aus der Begegnung, Töne der Sehnsucht und Enttäuschung über die Distanz. Es gibt immerhin auch solche Geschichten, vielleicht als verstreute Teile eines großen, aber tief verschwiegenen Epos. Günter Schiwy hat den Briefwechsel hilfreich eingeleitet und erläutert.

Salzburg

Gottfried Bachl

■ GERBER UWE, *Die feministische Eroberung der Theologie*. (200). C. H. Beck, München 1987. Ppb. DM 17,80.

Im Vorwort gibt sich Vf. Rechenschaft darüber, daß es durchaus nicht die Norm ist, wenn ein Mann ein Buch über feministische Theologie schreibe und bemerkt: „Ich hoffe, daß der übliche Purismus der Männerwelt nicht einfach umgekehrt wird“ (11). Argwohn der Frauen angesichts eines solchen Versuchs versucht er zu beschwichtigen, indem er deutlich macht, daß es um einen Bericht über Inhalte, Trends, Akzente und Abgrenzungen innerhalb der feministischen Theologie gehe, nicht aber um einen „Beitrag feministischer Theologie“ (9). Diese Differenzierungen scheinen mir wichtig, wird doch von Frauen zu Recht darauf hingewiesen, daß nur Frauen legitimerweise über ihre eigenen Erfahrungen Auskunft geben können.

Vf. gibt einen knappen Überblick über die zentralen Inhalte und belegt sie immer wieder mit Ausführungen wichtiger Theologinnen (Jesus als Freund der Frauen; Vom patriarchalisch-halbierten zum ganzheitlichen Gott und Menschen; Remythologisierung und Psychologisierung von Schöpfung, Sündenfall und Erlösung; Feministische Bibel-Renaissance; Spiritualität — eine neue Ethik?; Kirche der Schwesternlichkeit u. a.).

Hilfreich sind die Zusammenfassungen der wichtigsten Ergebnisse und die kritischen Anfragen am Ende jedes Kapitels, sowie die ausführliche Literaturliste zu feministischen Publikationen. Im Schlußkapitel zieht Gerber ein Fazit, indem er die feministische Theologie als „neuen Lebensstil“ beschreibt, der als Ausgangspunkt der spezifischen Erfahrungen der Frauen und als Ziel deren Befreiung hat, als Aufbruchsbewegung nach dem 2. Vatikanischen Konzil in Westeuropa manifest geworden, dennoch ökumenische und post-konfessionelle Züge trägt und eine Spiritualität der gegenseitigen Beziehungen vertritt. Von besonderer Wichtigkeit ist dabei die Verschränkung von feministischer Alltagspraxis und theologischer Theoriebildung, die eine systematische Geschlossenheit ausschließt. Gerber schlägt eine Gliederung der feministischen Theologie in drei Richtungen vor: die hermeneutisch-feministische Theologie (Mollenkott, Russell) die kritisch-feministische Theologie (Schüssler-Fiorenza, Ruether, Moltmann-Wendel, Halkes, Schotroff, Mulack, Sorge u. a.), die radikal-feministische Religiosität (Daly, Krattiger) und sieht auch eine dreifache Reaktion der „Männer-Theologie“ darauf: das Übergehen der feministischen Theologie (die Mehrheit), das

sich auf Teilergebnisse Einlassen, die Aufnahme der Anliegen der feministischen Theologie bei einer wachsenden Gruppe. Das kleine Buch von Gerber eignet sich gut für Leser, die einen Überblick über Inhalte und Tendenzen der feministischen Theologie gewinnen möchten und dadurch angeregt werden könnten, die Werke einiger Autorinnen selber zu lesen.

Zug (Schweiz)

Marie-Louise Gubler

■ GUTTINGERNST, *Offensive gegen den Patriarchalismus*. Für eine menschlichere Welt. (Reihe: frauenforum). (176.) Herder, Freiburg 1987. Ppb. DM 19,80.

Daß sich ein Weihbischof aufgrund langjähriger Erfahrung in der Frauenseelsorge zum Sprecher eines Umdenkens zugunsten einer menschlicheren Welt macht, in der die Frauen endlich den ihnen gebührenden Platz in Kirche und Gesellschaft einnehmen, ist sehr erfreulich. Gutting greift Anstöße von Edith Stein auf und sein Plädoyer zielt gegen einen eingefleischten „Bewußtseinspatriarchat“ (10). Sorgfältig analysiert er die Gründe für die Diskriminierung der Frauen, zeigt in einem geschichtlichen Aufriß die Diskussion um die Emanzipation der Frau auf und weist auf die sensible Wahrnehmung von Unrechts-situationen bei Heiligen wie Therese von Lisieux, Katherina von Siena, Teresa von Avila und Edith Stein hin. Der statistisch erkennbare „lautlose Auszug aus der Kirche“ habe zwar nicht nur Frauen betroffen, doch wiege er bei diesen schwerer, weil ihr Protest sich nicht zuletzt in der Weigerung niederschlage, als Mütter den eigenen Kindern die herkömmliche religiöse Erziehung zu vermitteln. Gutting betont aber auch, daß die Frauen nicht nur aus der Kirche auszogen, sondern in neuer Weise Einzug hielten und — zwar aus der Notlage angesichts des zunehmenden Priestermangels — aktiv in Pfarrgemeinden, Schulen und kirchlichen Institutionen mitarbeiteten. Patriarchalismus als „Anschauung einer grundsätzlichen Überlegenheit und damit begründeten Vorherrschaft von Männern über Frauen“ ist für Gutting „aus dem Bösen“ und deshalb zu überwinden (47). Die Wurzel des Patriarchalismus liegt in der Sünde des Hochmuts, die zu Rivalität und Unterdrückung führt. Kritisch weist Gutting auf die Ideologisierung der Sündenfallgeschichte, die eine Alleinschuld Evas und eine Entlastung Adams versuchte und damit genau das tat, wovor die Erzählung warnt. Folgen dieser Auslegung sind der Machismo (Ideologie von der Überlegenheit des Mannes), die „doppelte Moral“, welche Frauen mit strengeren Maßstäben als Männer mißt, sowie der Machtmißbrauch, der sich in der Umweltzerstörung manifestiert (61). Mit Hilfe anthropologischer Aussagen versucht Vf., Wege aus dieser verhängnisvollen Situation aufzuzeigen. Sündenfall als Abspaltung von Gott, von sich selbst und aus der Einheit von Mann und Frau, kann nur in einer neuen Einheit von Mann und Frau überwunden werden, die nicht Aufhebung der Polarität, sondern Verbindung in der Polarität und in Partnerschaft bedeutet.

In der „Mütterlichkeit“, die allerdings nicht mit Mutterschaft verwechselt werden darf, sieht Gutting eine

wichtige Nuance für das Gottesbild und das entscheidende Paradigma für Menschlichkeit. Den Weg aus der Sackgasse „halbierte Männer“ und diskriminierter Frauen sieht er in der Liebe: „Amo ergo sum — ich liebe, also bin ich“ — das ist deswegen auch das Prinzip, von dem im letzten alles zu erhoffen ist“ (149). Das Buch *Guttings* ist ein sehr lesenswertes und differenziertes Plädoyer für ein Bewußtwerden der (auch in der Kirche) keineswegs überwundenen Unterdrückungsmechanismen gegenüber Frauen. Das Ziel, das sich der Autor im Vorwort selber gesteckt hat, ist durch solche Publikationen, denen ein breiter Leserkreis zu wünschen ist, ein Stück weit näher gerückt: „Offensive gegen den Patriarchalismus“, das ist ein Wort, das vielleicht manche reizen wird. Und doch will diese Offensive nichts anderes, als den Einsatz für den rechten Aufstieg der Frau fortsetzen, für den sich Edith Stein gegen überholte und falsche Anschauungen engagierte. Es geht darum, das Böse durch das Gute zu überwinden“ (10).

Zug (Schweiz) Marie-Louise Gubler

■ RAMBOSEK LEONORE (Hg.), *Mädchen für alles — Emanze vom Dienst*. Unsere Erfahrungen mit der Kirche. (Reihe: frauenforum). (160). Herder, Freiburg im Breisgau 1988. Kart. DM 17,80

Die Herausgeberin hat Frauen, die in den vergangenen 50 Jahren in der Kirche arbeiteten, gebeten, ihre Erfahrungen in der Kirche niederzuschreiben. Einige wenige haben sich geweigert, dies zu tun; sie seien als Frauen nicht benachteiligt gewesen (13). Siebzehn Frauen haben zum Großteil auf sehr engagierte Art und Weise ihre Erfahrungen niedergeschrieben. Wenn auch jede dieser Frauen anders in der Kirche steht und über ihre Erfahrungen (gute, freud- und leidvolle, verletzende) nachdenkt, alle Berichte sind Bekenntnisse zu dieser Kirche. Keine von diesen Frauen will sie verlassen, wenn es auch Zeiten gegeben hat, in denen sie sich distanziert oder sich von der vorderen Front zurückgezogen haben. Unzufriedene Stimmen (vor allem von jüngeren Frauen) und zufriedene Stimmen (meist von Frauen, die auf die Aufbauzeit nach dem Krieg und auf die Zeit vor dem Konzil zurückblicken) sind in Schattierungen zu finden. Alle erzählen, aus welchem Hintergrund sie kommen. Gerade auch aus diesen Kindheits- und Jugenderfahrungen ist die spätere Entwicklung besser zu verstehen.

Immer wieder klingt an, daß die eigenen Erfahrungen bewußt gemacht werden müssen, um positiv in der Kirche stehen zu können. Die Aufforderung zum „sentire cum ecclesia“ (52) in einer heutigen Deutung und Formgebung durch Frauen und Männer steht neben der Aussage, daß Änderungen nicht „von oben“ kommen werden, sondern aus einer Initiative „Kirche von unten“, in der ein lebensnotwendiger Spielraum für verantwortungsvolles Christsein entstehen kann (74—76). So wird ein veränderter „sensus fidelium“ entstehen, der sich in der Gemeinschaft der (Welt-)Kirche auswirken wird (111).

Dieses Büchlein ist allen zu empfehlen, die sich fragen, welche Anliegen Frauen bewegen, die in der Kirche ernst genommen werden wollen und auf allen Ebenen mitarbeiten möchten. Nicht selten leiden sol-

che Frauen darunter, daß sie nicht verstanden, belächelt oder abgelehnt werden. Die hier gesammelten Zeugnisse von Frauen, die ihren Weg in der Kirche gesucht haben und suchen, könnten zum besseren Verständnis und zu positiver Zusammenarbeit in der Kirche beitragen.

Linz

Roswitha Unfried

SPIRITUALITÄT

■ RAHNER KARL, *Das große Kirchenjahr*. Geistliche Texte. Herausgegeben von Albert Raffelt. (576). Herder, Freiburg-Basel-Wien 1987. Geb. DM 39,—.

Eine Rezension ist nicht zur Sache, eher eine Vorstellung des Buches.

1954 erschienen 16 Betrachtungen Rahners als „Kleines Kirchenjahr“; 1965 in Innsbruck gehaltene Predigten als „Biblische Predigten“; 1987 die vorliegende Sammlung von 120 auf das Kirchenjahr bezogene Texte, beide Publikationen und andere einbeziehend, als „Das große Kirchenjahr“. Der Herausgeber, Jahrgang 1944, ist Lehrbeauftragter für Dogmatische Theologie an der Universität Freiburg i. Br. Die Texte stammen aus dem Zeitraum 1933—1983: von einer Predigt zum Fest der Verklärung des Herrn 1933 bis zur Adventmeditation „Der Advent der Welt und unser Advent“, gehalten am 13. 12. 1983, ein gutes Vierteljahr vor dem Heimgang des Achtzigjährigen am 30. 3. 1984. Die Texte repräsentieren also die spirituelle Ernte von 50 Jahren Dienst am Evangelium, auch wenn die Jahre 1937—1947 nicht zu Wort kommen. Von diesen 120 „geistlichen Texten“ sind vier bisher unveröffentlicht (sie stammen aus dem Karl-Rahner-Archiv in Innsbruck), ein Drittel wurde bereits einmal publiziert, drei Fünftel zweimal und der kleine Rest noch öfter. Der Wiederabdruck ist aber aus mehr als einem Grund gerechtfertigt. Viele dieser Texte wären nur schwer zugänglich; zudem werden sie systematisch vorgelegt: Da ein Großteil noch vor der Reform der liturgischen Lesordnung verfaßt ist, wurden sie in die neue Ordnung eingepaßt (553). „Dem Leser wird mit dieser Sammlung ein betrachtender Gang durch das Kirchenjahr in Begleitung eines großen Theologen ermöglicht“ (7). So ergeben sich als Blöcke: Advent — Weihnachten — Fastenzeit — Ostern und Pfingsten — Im Jahreskreis — Feste des Herrn und der Heiligen. Im Anhang wird eine Liste weiterer Texte Rahners zum Kirchenjahr geboten, ebenso ein Quellennachweis und Hinweise auf Veröffentlichungsorte (554—563). Spirituelle Texte sind integrierender Bestandteil des Lebenswerkes Rahners. Band 3 und Band 7 seiner „Schriften zur Theologie“ sind Arbeiten „zur Theologie des geistlichen Lebens“, wie ihr Untertitel lautet; die Bände 12 bis 16 enthalten verstreut geistliche Texte. In den vorliegenden Band wurden sie nicht aufgenommen.

Die Meditationen und Predigten des Bandes kommen aus einer tiefen und befreienden Gläubigkeit. Sie bringen zur Sprache (Rahner kann mit ihr umgehen, er versteht sich nicht nur auf seinen Fachjargon), was in einem selbst an Wesentlichem und an Zusam-